

Beamten-Abbau

Autor(en): **Lichtenberg, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **74 (1948)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-486801>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LE Mandarin

L'apéritif préféré

S.A. E. Cusenier Fils Ainé Bâle I

Einst Karl Wüst
und sein **Orchester**

Jetzt Karl Wüst
und seine **LATERNE**

Klassisch geführt wie **einst**

Jetzt Aarau, Rathausgasse 15
Tel. (064) 2 35 76



S A P I L U G A N O

Kaiser's Neblau

Glockengasse 7 ZÜRICH Telefon 25 21 20

Der Gourmet schätzt
die renommierte Küche!
die herrlichen Weine!
unsere Spezialitäten!

Familie H. Kaiser



Ah!!!
WITTKAMP
ECHTER ALTER JENEVER

Importeur: Sturzenegger & Schiess A.G. Zürich 9



Zunfthaus zu Safran Basel

Gerbergasse 11, im Zentrum der Stadt
zwischen Hauptpost und Marktplatz

Das Gourmet-Stübli
Die heimelige Taverne

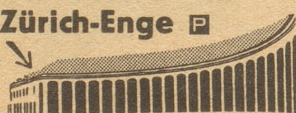
Tel. 22 279 Der neue Pächter: J. Jenny

Sonntags
mit Kind
und Kegel!

RESTAURANT
St. Annahof
ZÜRICH mittlere Bahnhofstraße
Inh. Werner Michel

Buffet Zürich-Enge

Spezialitäten-
Küche
Gute Weine!



3 Min. Tram vom Parade Tel. (051) 25 18 11 Inh. B. Böhny

Bürgermeisterli

Apéritif anisé
Im schwarzen
Kaffee
ganz herrlich!



E. Meyer Basel Güterstraße 146

BEAMTEN-ABBAU

Unlängst, in den Ferien, fragte mich ein Schweizer: «Und was halten Sie von unserem hypertrophisch angewachsenen Beamtenapparat? Sind Sie nicht auch der Meinung, daß dieser allerschnellstens reduziert werden müßte?» Ich erwiderte darauf: «Wissen Sie, mein Herr, in die Angelegenheiten meines Gastlandes mische ich mich nicht gerne ein. Aber wenn Sie wollen, erzähle ich Ihnen die Geschichte, wie bei uns in Oesterreich der ebenfalls hypertrophisch angeschwollene Beamtenapparat abgebaut wurde. Und vielleicht haben Sie mit dieser Geschichte auch gleich die Antwort auf Ihre Frage.» Da meine Ferienbekanntschaft wollte, begann ich mit meiner kleinen Erzählung:

«Eines Tages begann die österreichische Presse einen Sturm gegen die erschreckende Tatsache, daß jeder zehnte Bürger bereits ein Beamter sei; man meinte, in Oesterreich müsse selbst das Einfachste kompliziert gehandhabt werden, nur um durch einen möglichst langen Instanzenzug die Beamtenhydra zweckentsprechend zu ernähren. Wie das schon so ist, die Parlamentarier griffen die Pressekampagne auf, und eines Tages sah sich der österreichische Finanzminister, Dr. Kienböck, vor die Entscheidung gestellt, den von allen Seiten geforderten Beamtenabbau in Angriff zu nehmen.

Was tut ein Finanzminister zu Beginn eines Beamtenabbaues? Er sucht einen geeigneten Beamten, der diese schwierige und undankbare Aufgabe sowohl mit der nötigen Energie, als auch mit der erforderlichen Konzilianz durchführen könnte. Seine Wahl war auf einen Sektionschef des Finanzministeriums gefallen, dem er die entsprechenden diplomatischen Fähigkeiten zutraute.

Aber nun setzte ein neuer Sturm gegen Dr. Kienböck ein. Seine Ministerkollegen und die Fraktionschefs riefen: «Um Gottes Willen — wollen Sie den Bock zum Gärtner machen? Soll ein Staatsbeamter gegen sein eigen Fleisch und Blut wüten? Nein! An die Stelle eines Beamtenabbau-Kommissärs gehört eine Figur aus dem praktischen Leben, ein völlig unvoreingenommener Mann.» Dieses Argument wirkte einleuchtend, und der österreichische Finanzminister erklärte sich einverstanden, diesen unvoreingenommenen Mann des praktischen Lebens zum Abbau-Kommissär zu bestellen. Allerdings präsentierte nun jede der drei politischen Parteien einen anderen Mann. Abbau-Kommissär konnte nur einer werden. Da aber ein Finanzminister keine der politischen Parteien vor den Kopf stoßen darf, wurden zwei der präsentierten Männer anderweitig im Staatsdienst untergebracht und einer erhielt die Aufgabe des Abbau-Kommissärs. Wohl erhöhte sich der österreichische Beamtenapparat damit um drei hochbezahlte Persönlichkeiten, aber, was will man machen, Politik ist Politik und Abbau ist Abbau. Nicht wahr?

Der neuernannte Abbau-Kommissär erhielt den Titel und die Gage eines Sektionschefs und begann sofort mit seiner Arbeit. Sie bestand vor allem darin, daß er sich ein eigenes Amt, das «Abbau-Kommissariat» einrichtete. Bei einem so riesigen Beamtenapparat, wie ihn zu jener Zeit der österreichische darstellte, war der Stand des Abbau-Kommissariates mit 62 neuen Beamten noch als bescheiden zu nennen. Natürlich konnten diese Beamten nicht den bereits bestehenden Aemtern entnommen, sondern mußten ganz neu aus der Privatwirtschaft engagiert werden. Immerhin, der Beamtenabbau begann mit 65 neuen österreichischen Staatsbeamten. Aber was ist das schon, gemessen an der Tatsache, daß in der Folge einige zehntausende überflüssige Beamte erspart werden könnten?

Aber wie das schon ist im Leben der Aemter — ein Apparat von 62 Beamten braucht entsprechende Hilfskräfte. Und die entsprechenden Hilfskräfte brauchen schließlich auch wieder entsprechende Hilfskräfte, wenn sie entsprechende Hilfskräfte sein sollen. Ich will

Ihnen, mein Herr, keine lange und ermüdende Schilderung der zwangsläufigen Entwicklung des Abbau-Kommissariates geben. Es genüge Ihnen die summarische Mitteilung, daß das Abbau-Kommissariat nach dem ersten Jahre seines Bestehens 148 Beamte beschäftigte. Voll beschäftigte, wie ich Ihnen versichern kann. Und das war nicht zu viel, wenn Sie die Tatsache berücksichtigen, daß 148 Beamte über das Schicksal von mehr als 600 000 entscheiden sollten.

Und nun werden Sie mich fragen, ob der österreichische Beamtenabbau nach diesem ersten Jahre auch wirklich durchgeführt worden war. Verzeihen Sie, mein Herr, aber diese Frage wäre, wenn Sie sie wirklich stellen wollten, reichlich naiv. Ein Beamtenkörper von 148 Seelen — nennen wir es so — kann sich in einem Jahr gerade erst organisieren und sich über die Art schlüssig werden, wie der Verkehr untereinander zu bewerkstelligen sei. Als das geschehen war, stellte es sich heraus, daß diese 148 Beamten des Abbau-Kommissariates nur wirksam arbeiten könnten, wenn ihnen der Staat mindestens noch 50 Verbindungskräfte zugesellte. Der kluge Dr. Kienböck schüttelte zwar ein bißchen seinen erfahrenen Beamtenkopf, bewilligte aber schließlich — um die Arbeiten endlich beginnen zu lassen — diese weiteren 50 Verbindungskräfte, so daß jetzt rund 200 Leute im Abbau-Kommissariat tätig waren.

Fest stand nach einem weiteren halben Jahr Abbau-Kommissariat, daß 100 000 Beamte abgebaut werden müßten. Aber welche? Schließlich kann man einen Beamtenabbau doch nicht so vornehmen, daß jeder Zehnte von der Liste entlassen wird. Der neue Sektionschef für den Beamten-Abbau meinte sehr richtig, dieser summarische Vorgang könnte zur Folge haben, daß gerade die fähigen Beamten flögen und die überflüssigen an ihren Stühlen kleben blieben. Mit dieser Erkenntnis war das neue Abbau-Kommissariat bereits in seine erste Sackgasse geraten, und guter Rat war hier so teuer wie der österreichische Beamtenapparat überhaupt.

Ein neuer Mann mit einer neuen, guten Idee mußte her, der den Sektionschef für Beamtenabbau wirksam ergänzen konnte. Alle drei politischen Parteien präsentierten einen solchen Mann. Außerdem empfahlen die Großbanken und die führenden Industrieunternehmen Männer ihres Vertrauens. Ein Minister kann es sich weder mit den politischen Parteien, noch mit den einflußreichen Exponenten der Wirtschaft verderben. Da nur ein Mann für das Abbau-Kommissariat gebraucht wurde, stellte man die anderen empfohlenen Herren in anderen Zweigen der österreichischen Verwaltung an.

Dieser eine Herr aber, der nun zur praktischen Organisation des Abbau-Kommissariates berufen worden war, richtete sich — wer hätte es ihm verdenken können — ein eigenes Bureau mit zahlreichen Beamten ein. Von hier ab, mein Herr, will ich Ihnen keine Zahlen mehr nennen, begnügen Sie sich bitte mit nackten Tatsachen.

Das Organisationsbureau des Abbau-Kommissariates arbeitete nicht schlecht. Nach einem weiteren Jahre hatte es die Idee entwickelt, der österreichische Beamtenabbau wäre nur auf diese Weise durchzuführen, daß in jedes bestehende Amt eine Kommission entsandt werde, die an Ort und Stelle die nötigen Vorschläge zum lokalen Beamtenabbau auszuarbeiten hätte, da man ja in einer Zentralstelle niemals die erforderlichen Einblicke für das Notwendige und das Ueberflüssige erlangen könnte.

Diese Kommissionen, die natürlich unter gar keinen Umständen dem bestehenden Beamtenapparat, ja, nicht einmal der Abbau-Kommission und dem Organisationsbureau entnommen werden konnten, da die vielen Beamten dieser beiden neuen Stellen inzwischen ja auch schon Beamte geworden waren, wurden

engagiert und in die einzelnen Aemter — Sie können sich vorstellen, wieviele in Frage kamen — delegiert. Sie arbeiteten nicht schlecht, diese Kommissionen. Denn schon nach einem halben Jahre fanden sie heraus, daß ihr Personalstand viel zu niedrig sei, um praktische Ergebnisse erzielen zu können, weshalb er mindestens aufs Doppelte erhöht werden müsse, wenn bei der ganzen Sache überhaupt etwas herauskommen solle. Und als das geschehen war, hörte man jahrelang nichts mehr von einem Beamtenabbau in Oesterreich.

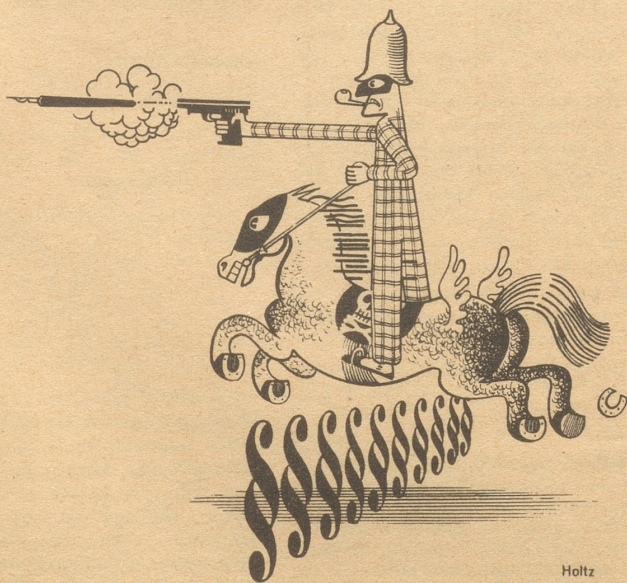
Eines schönen Tages aber begannen einige Zeitungen mit einer heftigen Pressekampagne: Es gebe doch da ein Abbau-Kommissariat und ein Organisationsbureau für das Abbau-Kommissariat und Kommissionen für das Abbau-Kommissariat und das Organisationsbureau. Und was denn eigentlich mit diesen vielen neuen Aemtern sei und warum man von ihnen seit Jahr und Tag keinen Ton höre? Jetzt mußten sich auch die Parlamentarier dieser Kampagne anschließen. Und schließlich wurde gefordert, daß ein Amt zur Liquidierung die-

ser vielen Aemter, die sich als höchst überflüssig herausgestellt hatten, geschaffen werde.

Was blieb dem Finanzminister anderes übrig, als — unter dem Drucke der öffentlichen Meinung — dieses Liquidationsamt auch wirklich ins Leben zu rufen? Natürlich konnte es keinem Staatsbeamten übertragen werden. Es mußte ein neuer Mann zur Liquidierung der Abbau-Aemter her. Drei politische Parteien präsentierten je einen Vertrauensmann. Nur einer konnte mit der Aufgabe betraut werden, die beiden übrigen mußte man mit anderen Posten versorgen. Der eine Mann richtete sich sofort ein Amt ein, in dem ... Ach, mein Herr, erlassen Sie mir die weitere Schilderung, die ja doch nur Wiederholung wäre.

Das, mein Herr, ist zugleich meine Antwort auf Ihre Frage, wie ich über den Beamtenabbau im allgemeinen denke. Denn der sogenannte Beamtenapparat ist ein Baum, der in jedem Jahre neue Triebe nach oben hin ansetzt. Und das einzige, was eventuell zu tun bleibt, ist, darauf zu achten, daß dieser Baum nicht in den Himmel wachse. Sehen Sie!

Wilhelm Lichtenberg



Holtz

Der Detektivromanschriftsteller

Wien — Ende 1947

«Kennen Sie den Unterschied zwischen der Exportmesse und dem Schwarzen Markt?»

«???»

«Auf der Exportmesse kann man alles sehen, aber nichts kaufen. Auf dem Schwarzen Markt kann man nichts sehen und alles kaufen.»

Die Währungsreform

Vor der Telefonkabine steht ein Mann, der sichtlich nicht weiß, was er tun soll. Er tritt ein, nimmt den Hörer ab, nach kurzem Zögern hängt er ohne zu sprechen, wieder ein. Draußen steht noch einer, dem das lange Warten zu dumm wird, er reißt die Türe auf und sagt: «Also, wollen S' eigentlich telefonieren oder net?» «Eigentlich sollt' ich schon!» «Was heißt das, eigentlich sollt' ich, dann telefonieren S' doch endlich.»

«Ja, das ist aber eine schwere Entscheidung.» «Was für eine Entscheidung?» «Wir haben einen Dachstuhlbrand, unser Plafond glimmt schon und ich sollt' die Feuerwehr anrufen.» «Ja, warum rufen S' denn dann net an?» «Wissens S', die Zehngroschenstücke werden doch 1:1 umgetauscht und ii hätt' mir meine paar Stückeln gern aufgspar.»

Der neue Lehrplan

für die Wiener Schulen schreibt vor, daß das Interesse der Schüler für Industrie- und technische Werke geweckt und gefördert werden soll. Ueber das Thema «Rundgang durch ein Industrierwerk» schreibt ein Wiener Mittelschüler: «Beim Simmeringer Gaswerk sieht man schon von weitem die großen Gasbehälter. Sie sind von hohen Mauern umgeben und der Portier hat gesagt: 'Rotzbub, verschwind vom Eingang!'»

T. R.

Hotel Anker
Rorschach
Tel. 42612 Das Haus für gute Küche
1947 renoviert
Alle Zimmer mit fl. Wasser oder Bad
Es empfiehlt sich W. Moser-Zuppiger

Cognac Havraud
LA MARQUE DU CHATEAU

Mr. et Mme. Dupont
speisen mit Vorliebe im
Du Pont
Zürich beim Hauptbahnhof
Die Küche ist prima!
Nur gute Weine! Sternbräu
Tel. 271822/258355 Fl. Hew

Sie sehen es auf
Schritt und Tritt:
Geputzte Herren
nehmen **BRIT**
NACH DEM
RASIEREN
Pflegt, desinfiziert und schützt Ihre Haut!
WEYERMANN & CO. ZÜRICH 24

Weibel

DER KRAGEN FÜR JEDERMANN
Kein Waschen, kein Glätten mehr
FR. 4.80 DAS DUTZEND
1 STÜCK 45 RP.
WEIBEL-KRAGENFABRIK AG. BASEL 20

Bequemes
SCHNELLRASIEREN
OHNE SEIFE
OHNE PINSEL

RAZVITE
F. Uhlmann-Eyraud S. A.
Genève